

Urs Widmer: Das Paradies des Vergessens. Erzählung. Zürich: Diogenes, 1990. 106 S., 22,80 DM.

Urs Widmers neue Erzählung ist zunächst einmal und jenseits aller Fragen der Spannung, Handlung und politischen Bezüglichkeit ein fein durchkomponiertes Prosawerk. Aus einzelnen Erzählmotiven erzeugt der Autor markante Arrangements: Variationen, Spiegelungen, Kontrastierungen. In Gang gebracht und gehalten wird der Erzählprozeß durch eine skurrile

Rahmenhandlung im Autoren- und Verlegermilieu. Die realistischen und phantastischen Welten verlorener, verworfener, vertauschter und wiedergefundener Manuskripte verschachtelt Widmer mit den Gedankengängen und Erfahrungen eines Ich-Erzählers, der so tut, als wäre er der empirische Autor selbst. Ein weites Spektrum zwischenmenschlicher Beziehungen - erfüllter und verlorener Liebe, der Konkurrenz, Verachtung, Freundschaft, *Abhängigkeit*, *tödlichen Hasses*, *Eifersucht* *usf.* - *entfaltet sich in den als fiktiv und real dargestellten Geschichten.* Ein leichter, unpräntiöser, ironisch-humorvoller Stil kennzeichnet diese Prosa: "Wir radeln los, die Forchstraße hinauf, dem Pfannenstiel entgegen, er locker voraus und ich, in den Pedalen tobend, in seinem Windschatten. Er war herrlich trainiert und stieß zuweilen kleine Juchzer aus, während ich schon in Zumikon oben wie ein Verendender atmete." Um so aufregender wirken die sparsam eingestreuten Metaphern, um so bitterer die überall klaffenden Abgründe Schweizer Bürgerlichkeit.

Hans-Peter Ecker